

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 143.

Montag, den 10. Dezember 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche Baureparationsholz in Anspruch nehmen, wollen dies innerhalb 14 Tagen bei der Stadtpflege anmelden.
Den 7. Dezember 1900.
Stadtpflege.

Wohnungs=Besuch.

Eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer nebst Zubehör wird bis Georgii zu mieten gesucht. Von W. m. 7 soat die Redaktion.

Früchten-Schnitzbrod

empfehl. feinstes Bäckr. **Bechtle.**

Neu!

Lohuzahlungsbücher für Minderjährige

welche auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni 1900 vom 1. Oktober d. J. an in allen Fabriken eingeführt werden müssen, sind soeben erschienen und zwar à 20 Blatt Inhalt für ca. 10 Jahre ausreichend mit Futural per Stück 30 Pfg. zu beziehen durch
Gustav Niesinger,
Buchbinder.

Sämtliche

Back-Artikel

empfehl. in nur guter Ware.
Carl Wilh. Bött.

Stelle=Besuch.

Ein ordentliches Mädchen, welches schon gebient hat, sucht Stelle.
Näheres in der Expedition.

Geräuchertes Fleisch

(fett und mager)!
empfehl. **Hermann Kuhn.**

Zum Baden empfiehlt in nur I^a Qualitäten:

Anis, pugl.,	Feigen,	Nelken gemahl.,	Sultaninen,
Backpulver,	Fenchel,	Orangeat,	Banille i/ Schotten,
Block-Chocolade,	Haselnüsse, neapol.	Pottasche,	Banillin,
Citronat,	Hirschhornsalz,	Sand	Zibeben,
Citronen,	Kirschenwasser,	Staub	Zimmt gemahl.,
Corinthen,	Mandeln,	Streuozucker,	Zwetschgen türk.

und ladet zu geneigtem Zuspruch höfl. ein.

Chr. Brachhold.

Mandeln u. Haselnußkerne werden gratis gemahlen.

Weihnachts-Ausverkauf Grosse Preis-Ermässigung

bei Einkauf von 50 St. Cigarren 15%
höhere Preislagen 20% Rabatt

M. Echinger, Cigarrengeschäft

Hauptstrasse 129.

Wildbad.

Großes Lager

in Seide- & Filz-Hüten

sowie in

Knaben- & Mädchen- Mützen

Gummi-Artikel

Hosenträger & Handschuhe

B a n d a g e n.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvollst

Karl Romesch,

Kürschner

Hauptstraße Nr. 134.



TENNO- THEE

„Der beste und verbreitetste aller Theen.“
Verkaufsstelle: Chr. Brachhold.

Prima Weinessig
empfiehlt Wilh. Fuchslocher.

Zur gest. Beachtung!

Wir machen hiermit die ergebene Anzeige, daß wir von jetzt ab das am Samstag erscheinende Blatt, stets Tags zuvor, also am Freitag abend fertigstellen und müssen Inserate hiefür längstens bis Freitag, nachmittags 2 Uhr, eingesandt sein, ferner bitten wir diejenigen unserer verehrl. Abonnenten welche den Anzeiger unregelmäßig oder gar nicht erhalten sich sofort bei uns selbst zu beschweren um Abhilfe schaffen zu können.

Die Redaktion.

Vollständiger Ausverkauf
wegen
Geschäftsaufgabe
mit **15% Rabatt.**
Wilh. Ulmer.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter u. Tante

Marie Sifel,
geb. Kaull,

sowie für die vielen Blumen Spenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhesätte, wie auch den Herren Trägern spricht im Namen der trauernden Hinterbliebenen seinen tiefgefühltesten Dank aus

der tieftrauernde Gatte:

Georg Sifel, Goldschmied,
mit seinen Kindern.

Die Unruhen in China.

London, 5. Dez. Nach einer Meldung des Bureau Vassan aus Peking klagte ein Mitglied des amerikanischen Board of Mission darüber, daß die Japaner in Lungchow einen Boyer Namens Hu dazu verwenden, um ihnen Boyer anzugeben. Hu gab sechs Chinesen an, unter denen sich Christen befanden und gegen die er einen Haß hatte. Die Japaner töteten dieselben. Es heißt, ähnliches komme in Peking vor. Die Leute zeigen Boyer an, um dadurch bei den Deutschen Beschäftigung zu erhalten. Die Missionare behaupten, daß das häufig vorkomme und daß viele Boyer durch Angeberei Beschäftigung zu erhalten suchen.

Berlin, 5. Dez. Zu der telegraphischen Berichterstattung vom ostasiatischen Expeditionscorps wird ferner dem „Reichsanzeiger“ mitgeteilt: Das Kommando des Expeditionscorps ist angewiesen, jeden Todesfall und jede Verwundung telegraphisch dem Kriegsminister mitzuteilen. Es wird dabei kein Unterschied gemacht, ob der betreffende Offizier ist oder einen niederen Dienstgrad bekleidet. Es ist auf das eingehendste Fürsorge getroffen worden, daß die Bekanntgabe der Namen durch die Presse erst erfolgt, wenn die Angehörigen bereits in den Besitz der betreffenden Nachricht gelangt sind.

Berlin, 5. Dez. Die „Nordd. Allg. Zig.“ meldet: In einem Telegramm St-Hung-Tschang an die hiesige chinesische Gesandtschaft, das von dieser dem Auswärtigen Amte unterbreitet worden ist, wird mitgeteilt, daß der neue Gouverneur Suhljang der Provinz Schansi im Gegensatz zu seinem fremdenfeindlichen Vorgänger Tschisten seit der vor zwei Monaten erfolgten Übernahme seines Postens mit aller Strenge gegen die Boyer vorgehe. Ueber 30 Anführer der Aufständischen habe er öffentlich hingerichtet lassen. Die Missionare schütze er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln.

Berlin, 5. Dez. Graf Waldersee meldet aus Peking vom 4. ds.: In der Provinz Schansi sollen stärkere reguläre Truppen unter General Ma stehen und die Pässe im Gebirge an der Grenze von Tschili besetzt halten. In Pootingfu fand beim Räumen eines Pulvermagazins eine Explosion statt. Tot: ein Pionier, verwundet: Leutnant Wolgramm und vier Pioniere.

Newyork, 5. Dezbr. Neuter wird aus Peking vom 4. gemeldet: Wie erwartet wurde, kamen die Gesandten bei ihrer heutigen Zusammenkunft nicht zu einem endgültigen Beschlusse, da sie nicht sämtlich von ihren Regierungen Weisungen hinsichtlich der Form der an China zu richtenden Präliminarnote erhielten. Nach der Zusammenkunft erklärte Conger, offenbar hätten alle das Bestreben, zu einem befriedigenden Schlusse zu kommen. Er sei der Ansicht, die nächste Zusammenkunft werde auch die letzte sein. Sie werde aber nicht eher stattfinden, als bis alle Gesandten entgeltliche Weisungen erhalten hätten. Er persönlich sei von dem Verlaufe der heutigen Zusammenkunft befriedigt.

Wundschau.

— Das R. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, hat am 30. November d. J. der Bitte des auf die Stationsmeisterstelle in Biringen versetzten Stationskassiers Büg in Wildbad um Belassung seiner bisherigen Stelle entsprochen und die Stationsmeisterstelle in Biringen dem Expedienten Wagner bei der Maschineninspektion Stuttgart übertragen.

Stuttgart, 5. Dez. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Soden, hat den württembergischen Verkehrsbedienstetenverbänden gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er sämtlichen Angehörigen der württembergischen Verkehrsanstalten dasjenige warme Wohlwollen und Interesse zuwenden werden, das sie bei der schwierigen und ver-

antwortungsvollen Berufsstellung, die sie bekleiden, erworten dürfen. Auch Ministerpräsident a. D. Frhr. v. Mittnacht hat versichert, daß er die Bestrebungen der Verbände auch fernerhin mit Interesse verfolgen werde.

— Zu den württembergischen Landtagswahlen. Wir geben in Nachstehendem, nachdem die Ergebnisse vollständig vorliegen, einen Ueberblick über das Gesamtergebnis:

a) Im ersten Wahlgange wurden gewählt:

vom Zentrum	16
von der Volkspartei	8
von der deutschen Partei	5
von der konservativen Partei	4
und dem Bund der Landwirte	4
Wilde	2
von der sozialdemokrat. Partei	2
	37

b) Stichwahlen sind 33 erforderlich; in dieselben kommen:

von der Volkspartei	23
von der deutschen Partei	19
von den Sozialdemokraten	10
von den Konservativen	7
und dem Bund der Landwirte	7
vom Zentrum	7
	66

— In Gmünd und Neuenbürg sind die Stichwahlen auf den 18., in Münsingen auf den 17. Dezember festgesetzt.

— Wie kann man Porto sparen? Wegen des Weihnachtsfestes dürfte es für die Absender von Christfestgaben von Interesse sein, zu erfahren, wie man Porto sparen kann. Bei Sendungen über 20 Meilen (3.—6. Zone) lassen sich durch zweckmäßige Verpackung resp. durch Einteilung der zu versendenden Gegenstände in mehrere Pakete nicht unerhebliche Porto-Ersparnisse bewirken. Es beabsichtigt beispielsweise jemand mehrere Gegenstände im Gewicht von zusammen 10 Kilo zu versenden und formiert hiervon nur ein Paket, so zahlt er

an Porto innerhalb der dritten Zone (bis 50 Meilen) 1 M. 50 S., innerhalb der vierten Zone bis 10 Meilen, 2 M., innerhalb der fünften Zone (bis 150 Meilen) 2 M. 50 S., während, wenn die betreffenden Gegenstände in zwei Paketen zur Versendung gelangen, das Porto für alle (zweimal 50 S.) 1 M. betragen würde. Die geringe Mühe, zwei Pakete anzufertigen (man kann auf eine Begleitadresse bis 3 Pakete bringen), würde sich im vorgesehrittenen Falle z. B. bei einer Sendung aus 6. Zone mit 2 M. Porto-Ersparnis bezahlt machen. Schließlich sei noch bemerkt, daß vom Publikum vielfach verkannt wird, aus Sparsamkeits-Rücksichten Pakete wertvollen Inhalts unter Wertangabe zu versenden. Dabei wissen viele nicht, daß die Gebühr hierfür bis zu 600 M. nur 40 S. beträgt.

Eßlingen, 6. Dezember. Gestern abend und während der Nacht ist der Neckar so rasch gestiegen, daß zwischen Altbach und Deizleau und Blochingen-Scharnhausen jede Verbindung unterbrochen ist und ganze Strecken unter Wasser stehen.

Friedrichshafen, 5. Dez. Heute vormittag wurde das neue schmucke Halbsalondeck „König Wilhelm II.“ in Anwesenheit eines Beamten der Generaldirektion glücklich vom Stapel gelassen. Bei der Ausführung der einzelnen Teile dieses Dampfschiffes, einem Schwesterschiff zu „König Karl“ und „Königin Charlotte“, waren durchweg nur württembergische Firmen beteiligt.

Wolfsach, 5. Dez. Der Fuhrknecht Konrad Armbruster von Oberwolfsach wollte während der Fahrt, wie dies so oft geschieht, unter seinem Langholzwagen durchschlüpfen, kam dabei zu Fall und wurde vom Hinterrad des Wagens überfahren. Der Verunglückte blieb auf der Stelle tot.

— Eine unliebsame Verwechslung passierte in Pforzheim einem Herrn. Er wollte auf eine Kage schießen, die eine Amsel gefangen hatte. Dabei traf er jedoch einen russischen Windhund im Werte von 400 Mark, der sofort verendet.

— Ueber einen unerhörten Vorfall am Gymnasium zu Ansbach berichtet die Frank. Ztg. folgendes: In der vierten Klasse des Gymnasiums sollte sich dieser Tage der Schüler Georg Gällich, Sohn des verstorbenen Amtsrichters Gällich in München, zur Strafe von der Bank herausstellen. Als er der Aufforderung des Gymnasiallehrers Dr. Fritz hierzu nicht nachkam, ging dieser auf ihn zu und faßte ihn an der Schulter, um den Widerspenstigen herauszubringen. Gällich riß hierauf einen Revolver aus seiner Tasche und feuerte einen Schuß auf Dr. Fritz ab. Glücklicherweise gelang es diesem, den Arm des Schülers noch im letzten Augenblick seitwärts zu stoßen, so daß die Kugel ihr Ziel verfehlte, sich neben einem Fenster ziemlich tief in die Mauer bohrte und dann zu Boden fiel. Dem erst 14jährigen Burschen wurde nun der Revolver entzogen, er selbst im Gymnasium in Gewahrsam genommen und seine in Nürnberg wohnenden Verwandten von dem Vorfall telegraphisch in Kenntnis gesetzt. Die Lektüre von Indianergeschichten dürfte nicht ohne Einfluß auf dieses bedauerliche Vorkommnis sein.

Köln, 6. Dez. Die Abreise des Präsidenten Krüger nach dem Haag erfolgte mit Sonderzug heute vormittag 9 Uhr 45 Min. Die Polizei hatte umfassende Maßregeln ge-

troffen um den großen Andrang des Publikums zu verhindern. Der Bahnsteig auf dem der Sonderzug Krügers stand, war abgesperrt. Dagegen waren die dem Publikum zugänglichen Stellen an den Seiten dicht besetzt. Als Krüger erschien, wurde er mit stürmischen Hochrufen begrüßt, die sich bei der Abfahrt des Zuges mehrfach wiederholten.

— Ein frecher Diebstahl wurde in Speyer ausgeführt. In der Nacht zum Samstag wurde nämlich daselbst im Stalle der Witwe Jester deren Schwein geschlachtet und gestohlen.

— Auf der Jagd büßte der Oberförster Häfese von Engen ein Auge ein. Ein Jagdgenosse schob nach einem 25 Schritt vom Oberförster befindlichen Fuchs und erlegte das Tier auch. Aber ein abirrendes Schrotkorn flog dabei dem Oberförster ins Auge.

— Durch die bayerischen Blätter geht folgende Notiz: „In Eggenfelden in Niederbayern hat ein Bürger den Auftrag erhalten, dafür Sorge zu tragen, daß die ihm gehörigen acht Wochen alten jungen Hunde, die sich in einem mit Latzen eingezäunten Garten befinden, nicht mehr an der Hündin trinken, da dieses „das Sittlichkeitsgefühl verlege und die Jugend verderbe.“ Eine Zeitung nennt dies ein „Karrenstück vor dem Fackling.“ Man könnte wohl auch sagen, die Lox Heinz sei auf den Hund gekommen.

London, 6. Dez. Lord Kitchener meldet aus Bloemfontein vom 5.: General Knox griff gestern die Truppen Dewets nahe der Straße Bethuli-Smithsfield an und vertrieb den Feind aus allen Stellungen. Vor Sonnenuntergang zog sich der Feind gegen Norden zurück. Eine Abteilung der Garnison von Urethi stieß am 2. Dezember nahe bei der Stadt auf 200 Buren. Sie hatte ein 2 1/2 stündiges Gefecht mit denselben. Schließlich zog sich der Feind zurück und ließ 6 Mann auf dem Schlachtfelde. Die englischen Verluste betragen 2 Tote und 2 Verwundete. Infolge von Streifzügen, welche die Buren nach Blyting unternahmen, ging am 2. Dez. eine Abteilung von Heidelberg aus dorthin ab. Sie wurde von etwa 150 Buren angegriffen, schlug dieselben und nahm 9 Wagen weg. Zwei Engländer sind gefallen. General French meldet aus Poitschessitroom, die Kolonne, welche in der Nähe von Lorbung operierte, machte viele Gefangene und erbeutete mehrere tausend Stück Vieh. Sie vertrieb 500 Buren aus ihrer Nachbarschaft.

— Eine jugendliche Verbrecherin. Eine furchtbare That, die ein graußiges Bild von Gefühllosigkeit und Rohheit eines jungen Kindes bietet, ist in Paris begangen worden. In der Rue Pepinière tödtet die 12jährige Valentine Dilly eine jüngere Gespielin Zelle, welche ihr ein Stückchen Butterbrot verweigerte. Man fand Zelle durch 12 Messerstiche zerfleischt, fast unkenntlich gemacht. Aus ihrem Versteck hervorgeholt, wollte Valentine ihrem Bruder Napoleon die Schuld zuschieben, aber die kleine Zelle hatte noch Kraft gehabt, den Vorgang mit allen Einzelheiten zu erzählen. Nunmehr gestand Valentine ihre That und fügte hinzu, daß sie der armen Zelle auch eine Schusterable in den Leib gestossen hätte.

— „Sie haben das Wort!“ sagte der Präsident der italienischen Kammer dieser Tage. Das bedeutungsvolle Wort, der Anfang oft einer verhängnisvollen parlamentarischen

Rede, wurde diesmal nicht außergewöhnlich beachtet. Vor den Abgeordneten vollzog sich ein neues parlamentarisches Schauspiel — eben war nämlich ein Mitglied eingetreten, das man vorher noch nicht hatte begrüßen können. Von der Rechten her schritt gravitätisch eine riesige graue Kage, sah sich um und nahm in der Mitte vor den Stenographentischen Platz. „Sie haben das Wort!“ wiederholte der ahnungslose Kammerpräsident noch einmal, und nun brach ein unendlich schallendes Gelächter los, in das der Präsident herzlich einstimmete, als er nun sah, wem er eben das Wort erteilt hatte. Die Kammerkage aber schien infolge dieses Heiterkeitsausbruches das Konzept ihrer Ansprache vergessen zu haben, sie legte verlegen an einer Pforte und verschwand dann schwanzringelnd in den Reihen der äußersten Linken, immerhin dadurch ihre revolutionäre Gesinnung bekundend, mit der sie sonst von hohen Fürsten auf die Menschlein verächtlich herniederblickt.

— Aus dem Aufsatz eines amerikanischen Schulmädchens teilen englische Blätter eine Probe mit. Bei einer Schulprüfung, die vor kurzem abgehalten wurde, gab ein zwölfjähriges Mädchen folgenden Aufsatz ab: „Der Knabe ist kein Tier, aber sie können auf eine beträchtliche Entfernung hin gehört werden. Wenn ein Knabe schreit, öffnet er seinen großen Mund wie Frösche, aber Mädchen halten ihren Mund, bis sie angesprochen werden und dann antworten sie anständig und sagen es gerade so, wie es war. Ein Knabe hält sich für klug, weil er dort waten kann, wo das Wasser tief ist. Wenn der Knabe erwachsen ist, heißt er Gatte, dann hört er mit dem Waten auf und bleib die Nächte aus, aber das erwachsene Mädchen ist eine Witwe und fährt den Haushalt.“

„(Sie hat immer Recht.) Sie (der nichts an ihrem Manne recht ist): „Aber Oskar, wie kurz hast Du Dir die Haare doch schneiden lassen!“ — Er: „Aber ich habe sie mir ja gar nicht schneiden lassen!“ — Sie: „So! Nun, dann ist es aber höchste Zeit, daß du dir sie schneiden läßt!“

Reichspatent

für einen Kalender

erhielten die Königl. Hofbuchdrucker Greiner & Pfeiffer in Stuttgart, der ein originelles und praktisches Novum ist. Dieser sogen. Blick-Datumzeiger zeigt den einzelnen Tag (wie der Abreißkalender), alle Tage der Woche und die darauf verzeichneten Termine zc. (wie der Wochenkalender), die sämtlichen Tage des Jahres (wie der Wandkalender), alles in einem einzigen Blick. Man wird bei der Wahl eines Kalenders zum Blick-Datumzeiger greifen müssen, denn derselbe vereinigt in sich, ohne kompliziert zu sein, durch seine ebenso originelle, wie sinnreiche Einrichtung die Vorzüge aller seither gebräuchlichen Abreißkalender und vermeidet deren Nachteile. Das uns vorliegende Exemplar ist auf dem Deckel mit einer allegorischen, höchst farbenreichen Darstellung des scheidenden Jahrhunderts, nach einem Aquarell von Professor Frank Kirchbach versehen und bei seiner ungemein eleganten Ausstattung für den Preis von 1 Mk. billig zu nennen. Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen zc.

Und Frieden auf Erden.

Weihnachts-Erzählung von Helene Voigt.

1) (Nachdruck verboten.)

Dicht und immer dichter rieselten die weichen weißen Schneeflocken hernieder auf die Erde, um sie einzuhüllen in das Festkleid für Weihnachten, das nun wieder herangekommen war voll Freude und Friede und jubelnder Kinderglückseligkeit. Freilich, der einsame Mann, der dort durch die blendend hellen Straßen der Residenz schritt, sah nichts weniger als glücklich oder auch nur zufrieden aus. Es war eine hochgewachsene, stattliche Gestalt mit großen dunklen, schwermütigen Augen, dunkelblondem Haar und Schnurrbart, aber festgeschlossenen Munde, eines Lächeln anscheinend ganz ungewohnt. Mit verschrankten Armen stand er vor einem Pfefferkuchenladen still und blickte starr auf einige Kinder, welche jubelnd das verlockende Pfefferkuchenhäuschen bewunderten, aus der die böse Hexe grollend nach Hänsel und Gretel anschaute, dann aber zuckte es unwillkürlich schmerzhaft um seine Lippen, er wandte sich jäh ab und wollte weitergehen, als sich ihm ganz unversehens eine Hand auf die Schulter legte und eine herzliche Stimme an sein Ohr schlug:

„Richard Möller bist du es denn wirklich? Welche große, große Freude, Dich just an Weihnachten auf der Straße wieder zu finden.“

„Hans Belling!“ rief der Fremde erschüttert, „Du hier, alter Junge und Du hast mich nicht vergessen.“

„Das wäre kein rechter Freund, der das thäte,“ entgegnete der kleinere, etwas untersehte Mann, und schob ohne weiteres seine Hand in den Arm des Fremden; „aber nun laß uns bei einem Glase Grog unsere beiderseitigen Schicksale austauschen. Das Fest verlebtest Du selbstverständlich bei uns.“

„Du bist verheiratet, Hans?“

„Ja und — sehr glücklich, Alterchen! Rate aber einmal mit wem?“

„Wie sollte ich! Du weißt, ich habe Europa vor zehn Jahren verlassen.“

„Nun, mit meiner Cousine Bertha, die Du ja auch kennst.“

Möller zuckte jäh zusammen. Sein Freund bemerkte es und lächelte leise vor sich hin. Dann traten sie in ein hell erleuchtetes Restaurationslokal und nahmen an einem ziemlich abseits gelegenen Tische Platz. Möller hatte sich soweit gefast, um seinen Freund anzureden.

„Hans, ich muß Dir, ehe wir noch länger beisammen sitzen, eine Beichte ablegen.“

„Weshalb, mein Junge?“ Daß die Vergangenheit ruhen und mit ihr alle trüben Stunden.“

„Nein, Hans, ich will Dir frei ins Gesicht sehen können; weißt Du auch, daß ich nur deshalb damals Europa verließ, weil Bertha, Deine jetzige Frau, mir einen Korb gab?“

„Ich weiß es, Richard,“ nickte Belling gleichmütig, „mein Weib hat vor mir keinerlei Geheimnisse. Sie liebte mich schon lange, ehe Du um sie warbst, aber sie hat Dir dennoch ein freundschaftliches Gedenken bewahrt, und wird sich von Herzen freuen, wenn sie Dich unter dem Weihnachtsbaum morgen wieder daheim begrüßen darf.“

„Ich kann nicht, Hans! Ich habe Schweres erlebt, seit ich damals nach Cuba

ging, und meine Seele krankt noch immer an dem damals empfangenen Schlage.“

„Sprich, alter Freund,“ ermunterte Belling in warmem, herzlichen Tone; „wir feiern ja morgen das Fest der Liebe und Vergebung, und da muß auch Dein Gemüt frei werden von allem Schmerz vergangener Tage. Also komm, laß uns anstoßen zum Willkommen und zum Wiedersehen und dann sprich; Du weißt, daß ich nur aus reiner, herzlicher Teilnahme frage.“

Die Gläser klangen hell aneinander, die Cigarren wurden in Brand gesetzt, und Möller begann nachdenklich: „Ich war in Hamburg im Geschäft meines Vormundes schon bis zum Buchhalter vorgekommen, hatte guten Gehalt und besaß das Vertrauen meines Prinzipals, der oftmals durchblicken ließ, er würde sich freuen, wenn ich dereinst die Liebe seiner Bertha gewänne. Bertha war ein schönes, geistvolles Mädchen und ich eitel genug, um mir einzubilden, sie interessiere sich für mich, obwohl sie damals schon nur nach Dir, dem schmucken Einjährigen, ausschaute. Aber ich war Thor genug, es bis zu einer Aussprache einem richtigen Korbe kommen zu lassen, den sie mir gelassenlich eines Maskenballes im Hause ihres Vaters, freundlich aber entschieden erteilte. Damals haßte ich Dich, Hans, denn nun bemerkte ich sogleich, daß sie Dich liebt. Ich eilte aus Verzweiflung aus dem Ballsaale fort, um Dich zur Rechenenschaft zu ziehen. Doch Du warst nicht in Deiner Wohnung und bis zum andern Tage kühlte sich mein Zorn ab, doch in das Bellingische Haus kehrte ich nicht mehr zurück. Ich schrieb meinem Vormund, daß ich ein geschäftliches Anerbieten auf Cuba angenommen habe, dankte ihm für seine mir bewiesene Güte und reiste schon zwei Tage später ab, ohne Bertha oder Dich wiedergesehen zu haben.“

„Ich weiß,“ lächelte Belling, „daß ich zuerst sehr erstaunt und entrüstet war, aber, als nach unserer Verlobung Bertha mir alles mitteilte, Dich aufs lebhafteste bedauerte.“

„Und ich langte auf Cuba an, wo ich zum Glück sehr bald eine Stelle als Buchhalter bei einem reichen spanischen Kaufmann fand, der mich nicht allein mit großer Freundlichkeit aufnahm, sondern auch bei seiner Tochter Juana einführte. Das junge Mädchen empfing mich, den Fremden, mit größter Freundlichkeit und nur zu bald bemerkte ich, daß sie sich für mich interessierte. Ich versuchte mich zurückzuziehen, doch es gelang mir nicht, denn auch mein Prinzipal wurde nicht müde, mich immer von neuem einzuladen und mir sein Wohlwollen zu bezeugen.“

Ich kämpfte lange mit mir, denn ich liebte Juana nicht und es erschien mir feig und ehrlos, sie an mich zu fesseln, nur der äußeren Vorteile halber, aber dann kam die Stunde, wo sie sich mir mit der ganzen Leidenschaft der Spanierin in die Arme warf und erklärte, daß sie ohne mich nicht mehr leben könne und sich töten werde, wenn ich ihre Liebe verschmähte. Mein Herz aber war einsam, die alte Wunde noch nicht vernarbt, und so schien es mir köstlich, mich lieben zu lassen, ein Weib an meiner Seite zu haben, das für mich lebte und waltete.“

Unser Brautstand dauerte nicht lange, schon nach wenig Monden, just als daheim das Christfest begangen wurde, gab uns des Priesters Hand zusammen fürs Leben. Eine

alte Wetzin, die schon Juanas Mutter gewartet, wollte die junge Herrin hochzeitlich schmücken mit einem wunderfeinen Brautschleier, den man direkt von Paris hatte kommen lassen. Da — als die Alte den Karton öffnete, indem sich die Spitzen befanden, ringelte sich zischend eine Schlange daraus hervor und die arme Juana fiel mit einem lauten Aufschrei in Ohnmacht. Wie das giftige Reptil in den Karton gekommen, hat man nie ergründet, aber düster schüttelte die abergläubische Wetzin das Haupt.

„Das bedeutet Unglück, Sennor,“ warnte sie mich, „gebt meinem Engelchen Euer Wort zurück, sie wird sonst sterben — sterben!“ — (Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

— Ein Rekrut — als Großvater dürfte wohl der höchste Record auf dem Gebiete des Heiratswesens sein. Dieser glückliche Rekrut genügt gegenwärtig bei der ersten Batterie des 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14 in Sottesau seiner Militärpflicht. Er stammt aus Waldbrunn und ehelichte vor Eintritt in das Heer eine Wiwe, welche ihm mehrere verheiratete, zum Teil mit Nachkommen beglückte Kinder in die Ehe brachte.

— Ein Millionär als Brandstifter. Große Aufregung hat — wie aus Newyork berichtet wird — in der plutokratischen Gesellschaft von Manhattan die Entdeckung hervorgerufen, daß die während des letzten Sommers in dem nahen Badeort Newyork sich so häufig ereignenden umfangreichen Brände, deren Entstehung man sich bisher gar nicht erklären konnte, von einem des berühmten Arztes und Multimillionärs Dennison Bell angelegt worden sind. Der junge Mensch gesteht ein, die Gebäude in Brand gesteckt zu haben, um das Schauspiel der emporloderten Flammen zu genießen und den Lärm der vorbeiraufenden Feuerwehreinheit zu hören. Er selbst war auch immer die erste Person, die Alarm schlug. Man hat den für derartige Sensationen schwärmenden Millionärssohn zur Beobachtung seines Geisteszustandes vorläufig in einer Irrenanstalt untergebracht. Der Vater des jugendlichen Brandstifters ist vollkommen niedergeschmettert.

•. (Aus der Sekundärkassa.) Fremder: „Ein Billet dritter Klasse nach Ringelheim!“ Billeteur: „Zum Mitschieben oder nicht Mitschieben?“ Fremder: „Wie verstehe ich das?“ Billeteur: „Ja wissen Sie, unterwegs ist nämlich eine kleine Steigung und wer da nicht mitschieben will, zahlt zwanzig Pfennig mehr!“

•. (Stoffwechsel.) „Sehen Sie, ich trinke nur noch hiesiges Bier und lege bei jedem Glas die acht Pfennig, die es weniger kostet als das Münchener Bier, als Ersparnis zurück.“ „Und was fangen Sie denn mit dem Ersparnen an?“ „Wenn ich einen gewissen Betrag beisammen habe, reise ich nach München und lege es wieder in Münchener Bier an.“

•. (Worauf es ankommt.) Onkel: Hier schenke ich Dir zu Deinem Geburtstag ein schönes juchtenledernes Portemonnaie, August! — (Nach einer Weile) Nun, Du bedankst Dich ja nicht einmal! Neffe: Ich habe ja noch gar nicht hineingesehen, Onkel!